

### Der Matschakerhof Nr. 1091 (neu 5 oder Seilergasse 6).

Das Haus verdankt seine urkundliche Entstehung dem Johann Matschak, wie es bereits auf dem Wolmuet'schen Plane deutlich verzeichnet erscheint. In den Grundbüchern vom Jahre 1700 wird der Matschakerhof als Gast- und Wirthshaus aufgeführt, allwo die „Edenburger Landgutscher“ einkehren; gegenwärtig ist er Eigenthum der Rosalia Mayreder.

Das Gebäude bildet ein Durchhaus in die Seilergasse, welche als Nebengasse den Graben mit der Plankengasse verbindet. Diese Gasse hat ihren Namen von den vielen Seilern, die bis in die neuere Zeit hier etablirt waren. Gegen den Graben zu wurde sie einst Rosengasse genannt und am Obertheil gegen den Neuen Markt Hingergasse. Vor dem Aufbau des Kapuzinerklosters endete sie nicht, wie heute, bei der Plankengasse, sondern lief noch weiter über dieselbe hinaus in gerader Linie bis zum Lobkowitzplatz.

Bis zu Anfang der Sechzigerjahre war die Seilergasse bei ihrer Ausmündung in den Graben so breit, dass eine Reihe von Häusern zwei Gassen bildete, die, wie eine zweizackige Gabel gestaltet, auf den Graben ausliefen, wovon die eine Gasse links (gegen den Graben) Krautgassel hiess, die andere rechts aber den Namen Seilergasse beibehielt. Nach der Demolirung dieser Häuser verschwand sonach das Krautgassel vollständig.

## LXVIII. CAPITEL.

### Seitenstettengasse.



Erst in neuester Zeit wurde diese Gasse mit dem Namen Seitenstettengasse getauft, als nämlich im Jahre 1825 der Seitenstettenhof hier neu gebaut wurde. Vordem hatte sie keinen eigenen Namen, sondern wurde zum alten Kienmarkt mit zugerechnet. Dagegen nannte man den untern steilen Abhang „**Rabensteig**“. Schon ein flüchtiger Blick auf die Unregelmässigkeit dieses Strassenzuges und seinen steil emporsteigenden Zugang vom Bergel und Rabenplatz aus lässt auf das ehrwürdige Alter dieses Stadttheiles schliessen. Die wichtigsten Gebäude sind hier:

### Der alte Gaminger-, nun Seitenstettenhof Nr. 464 und 465 (neu 5).

Einst standen an dieser Stelle drei kleine Häuschen (der Familie Würfel gehörig), welche durch Herzog Albrecht und Leopold für die von Albrecht II. gestiftete Karthause zu Gaming

malte dies Bildchen und verehrte es dem Dichter nach der Aufführung der „Sappho“. Es war ein Aquarellbildchen in den duftigsten Farben, Sappho darstellend, die vor einem Altar steht, auf dem das ewige Feuer emporlodert und welchen Amoretten bekränzen. An der Wand neben dem Kasten (in der Mitte unseres Bildes) hieng das Porträt seiner lieben theuern Freundin Katharina Fröhlich, für die er seit Jugend auf eine besondere Zuneigung fühlte, die auch Erwidderung fand, ohne dass es beide sich je im Leben gestanden hätten. Interessant ist es, wie Grillparzer eigentlich zu der Wohnung kam. Als nämlich der Neffe der drei Schwestern, der bei ihnen wohnte, starb, schrieben sie dem Dichter, er möchte das Zimmer, das ihr Neffe bewohnte, beziehen, und Katharina setzte hinzu: „Wir sind nun beide schon alt genug, dass wir nun dies ohne üble Nachrede thun können.“ Grillparzer folgte ihrem Rathe und zog ein. Bemerket sei noch, dass Grillparzer unter das obige Bild, welches die „grüne Insel“ anfertigen liess, eigenhändig die schönen Verse schrieb:

„Mit krankem Aug' und trübgeword'nem Sinn  
Sind meine Welt des Zimmers enge Schranken,  
Und sah' ich auch zur „grünen Insel“ hin,  
Geschieht's aus Furcht vor Stürmen — in Gedanken.“

Die beiden letzten Verse beziehen sich auf den Umstand, dass sich Grillparzer wegen seiner Kränklichkeit entschuldigte, nicht regelmässig im Vereine erscheinen zu können.

angekauft und zu einem Hause umgebaut wurden, welches dann den Namen Gamingerhof erhielt. Ein Umbau dieses alten Gebäudes fand in den Jahren 1698 bis 1699 statt, wie dies eine in Stein gehauene Inschrifttafel im Hofe bekundete. Später, als Kaiser Josef II. diese Karthause aufhob, brachte das Benedictinerstift zu Seitenstetten dieses alte Gebäude käuflich an sich und schlug auch noch das in der Kohlmessergasse und am Ruprechtssteig gelegene Haus Nr. 466 (kleiner Seitenstettenhof) und das Haus Nr. 467 dazu und erbaute aus diesen 1826 bis 1827 den jetzigen grossen Seitenstettenhof in jener Gestalt, wie er sich noch heute befindet.<sup>1)</sup>

Gegenüber diesem Gebäude stand der gleichfalls uralte

### Pempfinger- oder Dempfingerhof, nun Synagoge der israelitischen Cultusgemeinde Nr. 494 (neu 4).

Diesem Gebäude gebührt unstreitig in culturgehichtlicher Hinsicht einer der hervor-

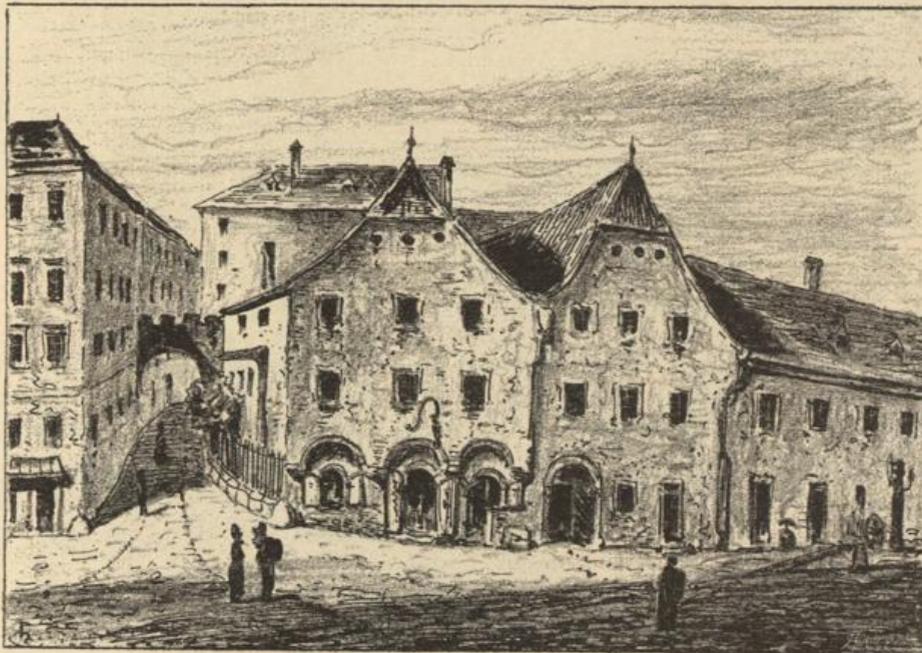


Fig. 247.

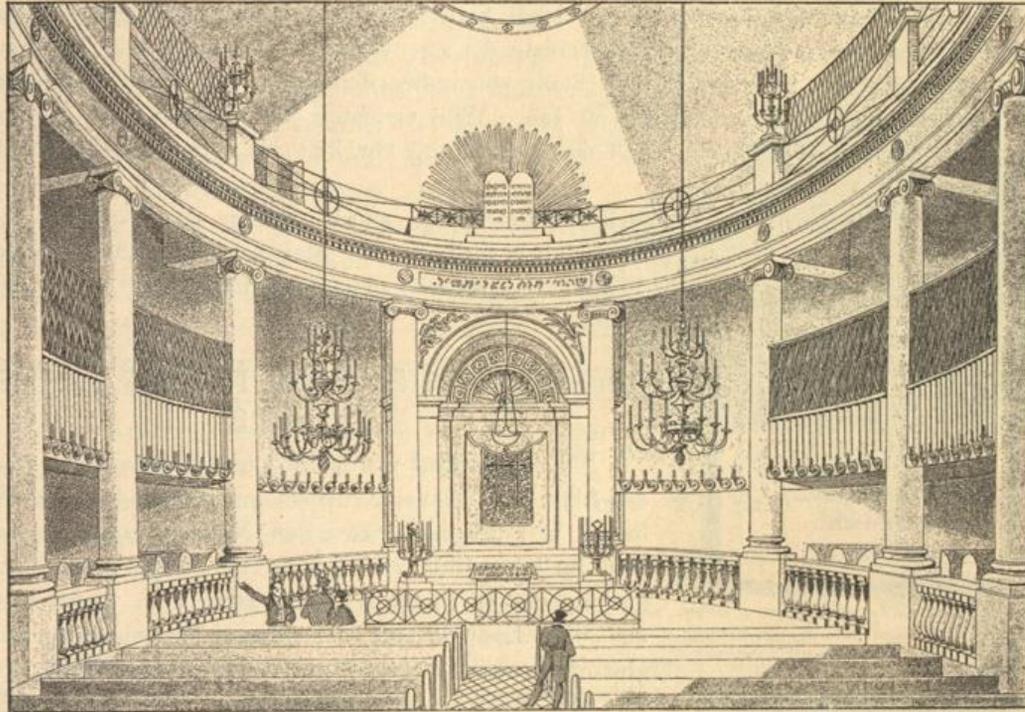
Das Katzensteigthor im Jahre 1824.

ragendsten Plätze in der Häuserchronik Wiens, denn nur mühsam und schrittweise gelang es einigen strebsamen Männern, hier dem israelitischen Gottesdienste ein würdiges Haus zu gründen.<sup>2)</sup> Zwischen dem alten Gaminger- und dem Dempfingerhof befand sich das älteste Stadthor Wiens, welches man das „*Katzensteigthor*“ nannte, das beide Häuser mit einem Schwiëbbogen verband, wie dies eine Ansicht *sub Figur 247* zeigt,

<sup>1)</sup> Das Seitenstettenstift erkaufte den alten Gamingerhof urkundlich um 49.227 fl. 40 kr., und beim Umbau (1826) wurden mehrere römische Legionsziegel und andere Denkmale gefunden, auch wurde die alte obenerwähnte Inschrifttafel aus dem Hofe entfernt, welche lautete: „*Deo ter optimo maximo Semper aeterna laus, ad Posterum utilitatem Domus ista in praesentem formam extracta est Annis Domini 1698—1699.*“ Ueber die römischen Funde wolle nachgelesen werden: Schmiedls „Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst“ 1845, Seite 308 bis 309, und Hormayr's „Archiv“ 1826, pag. 328 und 481 bis 482.

<sup>2)</sup> Schon zu Anfang der Zwanzigerjahre fanden sich einige wackere Männer zusammen, denen die Religion ihrer Väter ein Heiligthum war, und die kein Geldopfer scheuten, um der israelitischen Cultusgemeinde einen würdigen Tempel zu erbauen, aber auch den Gottesdienst zu regeneriren, damit er Herz und Gemüth erhebe. An der Spitze standen vor allen Michael Lazar Biedermann, Liebenberg und Eskeles. Sie dachten vor Allem daran, den Dempfingerhof anzukaufen, um denselben in eine moderne Form umzubauen, aber auch dafür zu sorgen, dass ein edler Geist in diesen Räumen walte. Es gelang ihnen, den ausgezeichneten Rabbiner Mannheimer aus Leipzig hieher zu berufen, der im Sommer des Jahres 1823 in Wien ankam und am 11. und 25. April, dann 8. September desselben Jahres drei herzerregende Predigten hielt und nach dem Tode seines Vorgängers Herz (1824) definitiv als Director der israelitischen öffentlichen Religionsschule für Wien im Juni 1825 designirt wurde. Nicht so leichtes Spiel hatte Biedermann mit dem Ankauf des Dempfingerhofes. Die Regierung machte Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde wollte man also den alten Passauerhof ankaufen, da die ungeheuerere Räumlichkeit dieses

und das im Jahre 1825 für immer abgebrochen wurde. <sup>1)</sup>— An die Stelle des Gamingerhofes trat nun der grosse, imposante Seitenstettenhof und an die Stelle des Dempfingerhofes die neue, geschmackvolle, aber in bescheidenen Bauformen ausgeführte Synagoge, deren Interieur *sub Figur 248* hier beigegeben ist.



*Fig. 248.* Innere Ansicht der israelitischen Synagoge in der Seitenstetengasse.

Baucomplexes genügenden Raum zu bieten versprach, um hier eine Synagoge im grossen Style zu erbauen. Graf Sedlnitzky aber stimmte in einem am 8. Mai 1824 an den Kaiser Franz I. erstatteten Vortrag gegen den Ankauf des Passauerhofes (angeblich, weil hier bereits eine Kirche sei, in Wirklichkeit weil ein zu grosser Pomp leicht eine schädliche Concurrnz für die Staatsreligion befürchten liess). Dieser Vortrag wirkte. Der Kaiser verbot den Ankauf des Passauerhofes und zugleich auch, den Dempfingerhof neu umzubauen. Da aber der Neubau eines Gotteshauses gewissermassen eine Lebensfrage für die Judengemeinde war, so griff Biedermann zu einer List. Er liess nämlich in der Nacht heimlich den Dempfingerhof mit Balken stützen und gab vor, das Gebäude sei baufällig, zugleich war auch dafür gesorgt, dass das Haus commissionell für baufällig erklärt werde, und nun wurde der Neubau wirklich behördlich bewilligt. Architekt Kornhäusl leitete den Bau und sorgte für eine zierliche und prachtvolle Decorirung im Innern, sowie für eine geschmackvolle Ausführung nach aussen. Der Bau ging rasch von Statten. Biedermann widmete grosse Summen für den Bau, schon am 12. December 1825 wurde der Grundstein feierlichst gelegt und am 9. April 1826 wurde die Synagoge auf solenne Weise eingeweiht, wobei als Vertreter der Gemeinde fungirten: M. Biedermann, Hofman von Hofmansthal, Marcus Ritter von Neuwald, Ignaz Ritter von Liebenberg, Max Edler von Königsberg und Salomon Breisach. Zum Vorbeter wurde Sulzer ernannt, und die ersten Bethaus-Vorsteher waren: Josef Biedermann *senior*, Jakob Löwy, Moriz Königswarter und Sigmund Edler von Werthheimstein. Die Eröffnung des Tempels bildete längere Zeit den Gesprächsstoff der Residenz, und dieses Ereignis war in der That nicht bloss ein historisches, sondern auch ein eminent culturelles für das Geistesleben der Juden in Wien, weil von dieser Zeit an die Regenerirung der Juden in Wien zu datiren ist. Vide: G. Wolf, „Geschichte der Juden in Wien“ (1156—1876), Wien 1876. Eine sehr verdienstvolle Arbeit dieses bekannten Historikers.

<sup>1)</sup> Das Bild, nach einer alten Zeichnung von E. Hütter, versinnlicht uns jene Stelle der Seitenstetengasse, wo man von der Kohlmessergasse und vom Bergel in die obige Strasse eintritt. Das Bild datirt vom Jahre 1824, also aus einer Zeit, wo noch das Katzensteigthor existirte, das man auch hier im Bilde mit seinem Schwiëbbogen sieht. Rechts von diesem Schwiëbbogen steht der alte Gamingerhof, wie er vor seiner Umgestaltung in den Seitenstettenhof aussah, und links der alte Dempfingerhof, ehe er zur Synagoge umgebaut wurde. Von den drei Häusern rechts ist das mittlere das sogenannte alte Wagnerhaus Nr. 466, das man nach seinem Umbau noch heute den kleinen Seitenstettenhof nennt. Interessant ist die Bemerkung, dass das Katzensteigthor das letzte von den alten inneren Stadthoren war, das niedergerissen wurde.

Beachtenswerth ist auch noch das an die Synagoge anstossende  
**Lobenauer'sche Haus Nr. 493** (neu Seitenstettengasse 6 oder Raben-  
 platz 2).

Dieses Haus steht unmittelbar an jener Stelle, wo sich das Katzensteigthor befand, und bei den Grundaufgrabungen fand man Mauerreste der ehemaligen Stadtmauer, was für den Nachweis der topographischen Entwicklung der Stadt von hoher Bedeutung ist. Der Gemeinderath liess daher an diesem Hause eine Gedenktafel im Jahre 1868 errichten, des Inhalts: „An dieser Stelle stand das Thor am Katzensteig, ein Theil der Umwallung zur Zeit der Babenberger. Abgebrochen im Jahre 1825.“



Fig. 249. Der Stein im Neustädterhof.

Die weitere Fortsetzung der Seitenstettengasse wurde früher „Pressgasse“ genannt, heute aber wird sie zur Stern-gasse gerechnet. Von den in diesem Strassentheile gelegenen Häusern ist besonders merk-würdig:

**der alte Neustädterhof Nr. 507** (neu Stern-  
 gasse 3).

Dieses Haus wurde im Jahre 1750 von der Cisterzienser-Abtei zu Wiener-Neustadt angekauft, die es noch heute besitzt und die dem Hause den Namen „Neustädterhof“ ver-lieh. Im Jahre 1683 wurde während der zweiten Türkenbela-gerung ein 79 Pfund schwerer Stein vom türkischen Lager aus der Leopoldstadt aus einem Mörser in dieses Haus geworfen, welcher sich noch heute als Wahrzeichen im Hof des Hauses, mit Eisenstangen befestigt, befindet. Eine Abbildung *sub Figur 249* zeigt diesen Stein.<sup>1)</sup> In diesem Hause starb 1847 der Dichter Ladislaus Pyrker, Patriarch und Erzbischof von Erlau.

Was die nächsten Seitengässchen betrifft, welche den Seitenstettenhof einschliessen, müssen noch das sogenannte Plätzchen Am Bergel und der Ruprechtsplatz genannt werden. Ersteres hiess auch ehemals „Auf der Schütt“, weil es einst als Sammelplatz alles Kehrichts der Umgebung diente. Der jetzige Name ist wohl durch die grosse Steigung des Terrains gerechtfertigt, die hier von der Rothenthurm-strasse und Kohlmessergasse beginnt und sich bis zur Seiten-stettengasse fortzieht. Im Volksmunde wird es auch das „Rabenplatzel“ genannt, indem es diese Benennung von dem nahegelegenen Bierhause „zu den drei Raben“ entlehnte. Das weitläufigste Gebäude ist hier:

**das Schabenrüsselhaus Nr. 482** (neu Am Bergel 3 oder Rothenthurm-  
 strasse 37).

Es wurde früher der „gemeinen Stadt Wien Schüttkasten“ (oder Vorrathshaus) genannt und mit Hofkammerdecret vom 7. März 1534 von Kaiser Ferdinand I. an Michael Schaben-

<sup>1)</sup> Die Abbildung ist nach der Natur gezeichnet und zeigt den Stein in derselben Lage, wie er noch heute im Hofe ober dem ersten Stockwerke zu sehen ist.

rüssel verkauft, von welchem das Haus fortan den etwas sonderbar klingenden Namen beibehielt und hiedurch Veranlassung zu mehreren schönen, aber unbegründeten Volkssagen gab.<sup>1)</sup>

Auch der hier gelegene Ruprechtsplatz gehört zu den Urplätzen der Stadt. Er hat seinen Namen von der hier gelegenen Ruprechtskirche. Sie ist die älteste, sonach ehrwürdigste von

ganz Wien, und ihr Ursprung verliert sich bis in die nebelgraue Sagenwelt der Vorzeit. Der erste Urkundenbeweis über das wirklich hohe Alter dieser Kirche taucht mit dem Stiftsbrieft Heinrich Jasomirgotts vom Jahre 1161 auf, da er dem Schottenkloster pfarrherrliche Rechte über diese Kirche einräumte. Erst im Jahre 1436 wurde sie von Grund aus neu gebaut, wie schon die gothische Anlage bezeugt, doch ist nunmehr seit dem XV. Jahrhundert nach mehrfach wiederholten Restaurationsarbeiten ausser den Hauptmauern und einigen Fenstern nichts Ursprüngliches weiter übrig geblieben. Der gothische Anstrich, welchen diese Kirche in einigen Details aufzuweisen hat, ist das Werk der Restauration unseres Jahrhunderts. Das Bild *sub Figur 250* lässt uns die Kirche von der der Seitenstetengasse zugekehrten Seite sehen.<sup>2)</sup>

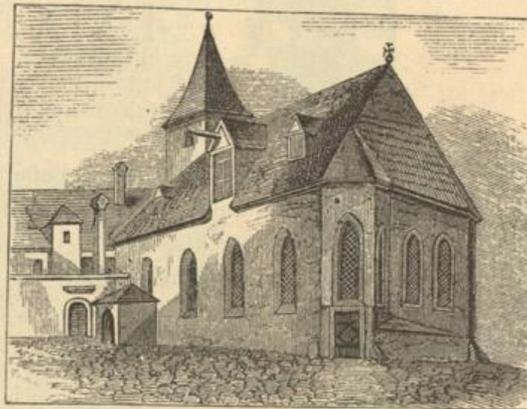


Fig. 250. Die Ruprechtskirche.

der Seitenstetengasse zugekehrten Seite sehen.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Die schönste dieser Volkssagen kommt beiläufig in folgender Fassung vor: Eines Tages verliess der reiche Besitzer dieses Hauses das Gebäude, und als er das Thor passirte, sass vor demselben ein alter Bettler, der ihn um Almosen anflehte und seine bittere Noth herzerreissend klagte. Der Hausherr, von Mitleid ergriffen, zog aus seiner Rocktasche eine Art Reibeisen hervor und händigte ihm dasselbe mit der Bedeutung ein, dass er dasselbe als Eigenthum behalten und durch den weisen Gebrauch desselben glücklich werden könnte. Er brauche sich nur etwas zu wünschen und mit dem Reibeisen gleichzeitig den Mund zu schaben, so werde sein Wunsch in Erfüllung gehen, er hoffe übrigens, dass er in seinen Wünschen bescheiden sein werde. Der Bettler eilte überglücklich fort, und der Hausherr setzte seinen Spaziergang weiter fort. Aber schon den andern Tag fand er den Bettler wieder beim Hause, klagend und laut weinend. Der Herr fragte ihn, wie es ihm ergangen sei. „Ach,“ schluchzte der Bettler, „seht nur, wie ich am Munde zugerichtet bin. Ich hatte mir, als ich nach Hause kam, gleich 100 Säcke voll Goldmünzen gewünscht, aber statt des Goldes hatte ich nur diese Verwundung davongetragen, die mich noch heftig schmerzt.“ Dabei zeigte er seine Lippen, die noch immer bluteten. „Hab' ich dir nicht gesagt,“ erwiderte der Hausherr, „dass du nur Bescheidenes wünschen dürftest, sonst würde das Reibeisen beim Schaben dich empfindlich verletzen. Mich hat dieses Eisen reich gemacht, denn ich strebte stets, Alles lieber durch eigene Thätigkeit als durch blindes Glück des Ungelähr zu erringen.“ — „Ach,“ rief jammernd der Bettler, „Ihr habt leicht reden! Ich möchte ja gerne durch Arbeit mein Brod verdienen, wenn Jemand welche zu vergeben hätte.“ — „Siehst du, mein Sohn,“ rief der Hausherr, „dies ist ein bescheidener Wunsch, der dir erfüllt werden soll. Komme morgen und du sollst genug Arbeit haben.“ Und wirklich bekam der Arme genügende Arbeit, die ihn reichlich nährte, und bei der es ihm gelang, für sich und sein Töchterlein ein kleines Vermögen zusammenzusparen. Das Haus aber wurde fortan „zum Schabdenrüssel“ genannt. Diese Legende hat sich in Oesterreich bis heute erhalten. So viel ist jedoch gewiss, dass Michael Schabdenrüssel oder Schabdenrüssel grundbücherlicher Eigenthümer dieses Hauses war, und dass auch Sebastian Feldner, der dieses Haus sammt dem Wirthshause, das früher „zum gulden Greiffen“ hiess, erkaufte, von nun an „zum Schabdenrüssel“ beschildete. Der jetzige Besitzer dieses Hauses ist Georg von Manussi.

<sup>2)</sup> Der kleine niedere Vorbau links im Bilde zeigt uns den Eingang in die Kirche, die Mauern mit ihren gothischen Bogenfenstern, sowie auch der Kirchthurm mit seinem einfachen Spitzdach scheint dem XV. Jahrhundert anzugehören. Auch einige Reminiscenzen aus älterer Zeit finden sich im Innern der Kirche vor. So existirt z. B. eine alte Inschrift in der Kirche, welche lautet: „*Hoc sacellum St. Ruperto sancti Gunaldus et Gisairicus Avarorum conversioni destinati apostoli exerunt anno LCCXL.*“ Auch eine Aufschrift betreffs der Restaurierungsarbeit findet sich in der Kirche vor. Sie lautet: „*Georgius ab Aversperg nobilis Carniolus, pene collapsam restauravit MCCCCXXXVI.*“